

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: W. M. Schmitz.
Erscheinung: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Den Ober-Landesgerichts-Rath Polch in Köln zum Prä-
sidenten des Landgerichts in Grevenbroich, sowie die Gerichts-
Assessoren Schürmann und Niglass zu Amtsrichtern zu er-
nennen.
Der Notar Herf in Neumagen ist in den Amtsgerichts-
bezirk Düsseldorf, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Gre-
venbroich, versetzt worden.
Der Rechtsanwalt Dr. jur. Klasing zu Viefelsfeld ist zum
Notar im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Hamm mit An-
weisung seines Wohnsitzes in Viefelsfeld ernannt worden.

Deutschland.

Berlin, 12. Sept. Die Wahlcampagne in Berlin
fährt gut an: Eugen Richter nannte Stöcker in der Flora
Lügner, darauf hat Stöcker in demselben Local
geantwortet; das Thema hieß: „Der Fortschritt und sein Rich-
ter“, der Verwüster der deutschen Größe.“ Eine Anzahl
Sozialdemokraten war ebenfalls anwesend, die sich aber ziem-
lich reserviert verhielten. Herr Stöcker wendete sich an sie,
als an die „anwesenden Herren aus dem Arbeiterstand.“
Aus den Aeußerungen Stöckers gegen Richter und den Fort-
schritt haben wir Folgendes hervor: „Herr Richter hat erklärt,
ich sei ein Instrument in höherer Hand.“ So lange ich in
öffentlichen Leben stehe, habe ich niemals, das erkläre ich hier,
von einer höheren Hand, der Regierung u. s. w., irgend einen
Antrieb, eine Unterstützung oder Anregung erhalten. Alles,
was ich gethan, habe ich aus meiner eigenen Ueberzeugung
gethan, um die Gewalten der Sozialdemokratie, des Fort-
schritts und des Judenthums zu brechen. (Stürmischer Bei-
fall.) Herr Richter hat weiter erklärt: „Mit der Judenhege
ist Herr Stöcker im Reichstage nicht hervorgetreten, für dieses
Genre ist der Reichstag zu vornehm.“ Nun, wo Herr Rich-
ter ist, ist es niemals zu vornehm. (Gelächter.) Herr Richter
redete dann, „daß ich in Siegen das sinkende Schiff verlassen
wollte“; vorgefunden haben die Vertrauensmänner mir daselbst
die Kandidatur angeboten. Die Konservativen sollen nach
Herrn Richter, als ich meine erste Rede im Reichstag hielt,
es handelte sich um Wahlbeeinflussungen in Berlin, von mir
fortgerückt sein. Das Gegentheil ist der Fall; einer aus
unserer Fraktion kam zu mir heran und sagte: Antworten
Sie nicht, die Leute sind zu gemein. (Lebhafter Beifall.) Der
Fortschritt vertritt die Interessen der Arbeiter nicht, sondern
tritt sie mit Füßen. (Beifall.) Die Presse des Fortschritts
(Redner citirt Aeußerungen einiger fortschrittlicher Zeitungen)
ist vaterlandslos, vaterlandsverrätherisch; Herr Richter der
Führer der Partei, hat die Aeußerungen, als ich dagegen auch
einmal im Reichstag polemisierte, nicht desavouirt; folglich
fällt er unter dasselbe Gericht, wie diese Blätter. Ludwig
Löwe hat von bezahlten Subjekten gesprochen; mir wollte er
die Namen nicht nennen, aber Herr v. Minigerode — dieser
lächelte auf meine Veranlassung an Löwe — dieser hat bis jetzt
noch nicht geantwortet. U. s. w.

Ueber den deutschen Votschaster in London, Gra-
fen Münster, wird der „Germ.“ aus Hildesheim geschrieben:
„Graf Münster weiß seit einiger Zeit auf seiner Festung
Dernburg, bekanntlich einem alten, durch seine herrliche Lage
berühmten Kloster an der Hildesheimer. Es scheint fast,
als sollte in der That dem Herrn Votschaster Gelegenheit
gegeben werden, von nächster Zeit ab, anstatt dem diploma-
tischen Verkehr, einem gewissen Stilleben obzuliegen. So viel
glaube ich mit Bestimmtheit sagen zu können, daß es kein
bloß vages Gerücht ist, Graf Münster werde auf den Vot-
schasterposten in London nicht mehr zurückkehren.
Besondere diplomatische Fähigkeiten waren am Grafen Münster
in keinem Falle hervorgetreten, als ihn Fürst Bismarck als
Vertreter des deutschen Reiches an den Hof von St. James
sandte; ja es knüpfte sich an die Ernennung des Grafen
Münster zum diesseitigen Votschaster in London in der Presse
wie in privaten Kreisen Urtheile und Bemerkungen, die wenig
schmeichelt klangen, weder für den, der sendete, noch für
den, der gesandt wurde. Es ist hier nicht der Ort, eingehend
die diplomatischen Erfolge oder Mißerfolge aufzuzählen und
näher zu beleuchten, welche unser zeitiger Votschaster bei dem
Hofe und bei der Nation, bei welcher er accreditirt war, er-
zielt hat; dazu wird sich wahrscheinlich in nicht allzuferner
Zeit eine passende Gelegenheit bieten. An einem Act des
Votschasters zu erörtern, ist für heute genug, um erkennen zu
lassen, welcher Grad von Befähigung demselben innewohnen,
das Deutsche Reich, in welchem fünfzehn Millionen Katho-
liken wohnen, bei einer an deren Nation zu vertreten. Bei
seiner famosen Bankettrede in London am 12. Mai 1875
scheute Graf Münster sich nicht, als Vertreter „des großen
protestantischen Reiches“, welches „die Dunkelmänn-

ner von Rom nicht liebten“, zu reden. Und in dieser
selben Rede gab der Votschaster der Hoffnung Ausdruck, daß
auch das „protestantische England“ bald in den gleichen
Kampf eintreten würde, welchen sein „erlauchter Herr
und der Fürst Bismarck“ siegreich zu Ende führen
würde.“ Nun, dieses hier von Amtswegen proclamirte
„protestantische Kaiserreich“ spukt freilich seitdem in den Köpfen
einer Anzahl deutscher oder preussischer protestantischer Pana-
tiker, aber der Graf Münster wird sich inzwischen bis zum
Jahre 1884 wohl klar geworden sein, daß es rathamer für
ihn gewesen wäre, zu schweigen. Hat doch unter Anderm
der deutsche Kronprinz im vorigen Jahre es der Mühe werth
gehalten, mit den „Dunkelmännern von Rom“ in den engsten
Verkehr zu treten, und hat ferner das protestantische Eng-
land sich wohl gehütet, einen Kampf zu beginnen, der in
Preußen-Deutschland seitens des Staates nicht weniger als
siegreich zu Ende geführt ist. Nicht bloß auf katholischer
Seite erwartete man bereits damals die Abberufung des
Grafen Münster von dem Londoner Posten; sie erfolgte nicht,
vielmehr erwies sich die Stellung des Votschasters um so
beseftigter, je mehr er gewissen leitenden Kreisen derzeit aus
der Seele gesprochen hatte. Wenn ich die Meinung
nache betheiligter Persönlichkeiten wiedergeben soll, so
dürfte für den Grafen Münster das letzte Jahr nach der
oben genannten Bankettrede das Ende seiner jetzigen Stellung
in London bringen. Jedenfalls wollte man für die gegen-
seitige Ansicht den Umstand nicht in Rechnung bringen, daß un-
längst Prinz Albrecht in Dernburg einen Besuch gemacht habe.“

Die Ordre, vermittelst welcher der Kaiser dem Reichs-
kanzler Fürsten v. Bismarck den Orden pour le mérite mit
Eichenlaub verliehen hat, lautet:
„Der heutige Erinnerungstag, welcher Mir aus den bis-
herigen 22 Jahren unseres Zusammenwirkens eines der her-
vorragendsten Ereignisse vergegenwärtigt, führt Meine Ge-
danken auch darauf hin, daß Sie Mir an diesem Tage und
während zweier Kriege nicht nur als hochverdienster Mann
des Reiches, sondern auch als Soldat zur Seite standen, und
daß es in Preußen einen Orden „für das Verdienst“ giebt,
den Sie noch nicht besitzen. Wenn auch die Bedeutung dieses
Ordens eine speziell militärische sein soll, so hätten Sie ihn
doch schon längst haben müssen, denn Sie haben wahrlich in
mancher schweren Zeit den höchsten Muth des Soldaten be-
wiesen, und Sie haben auch in zwei Kriegen an Meiner Seite
voll und ganz betheiligt, daß Sie neben jeder andern auch
auf eine hervorragende militärische Auszeichnung den vollsten
Anspruch haben. Ich hole also Verzeihung nach, indem Ich
Ihnen den beifolgenden Orden pour le mérite verleihe, und
zwar sogleich mit Eichenlaub, um hierdurch darzutun, daß
Sie ihn schon längst hätten haben sollen und daß Sie ihn
wiederholt verdient haben. Ich weiß in Ihnen so sehr das
Herz und den Sinn eines Soldaten, daß Ich Ihnen mit
diesem Orden, den ja viele Ihrer Vorfahren mit Stolz trugen,
eine Freude zu machen hoffe, und Mir selbst gewähre Ich
die Befriedigung, daß Ich dem Manne, dem Gottes gnädige
Fügung mir zur Seite gestellt und der so Großes für das
Vaterland gethan, auch als Soldat die wohlverdiente An-
erkennung zu Theil werden lasse. Ich freue mich in der That
herzlich und sehr, Sie künftig den Orden pour le mérite
tragen zu sehen.“

Schloß Babelsberg, den 1. Sept. 1884.
gez. Wilhelm.
— Die „Neue Reichs-correspondenz“ schreibt: „Die Mel-
dung, daß die Einziehung der rechtsrheinischen Eisenbahn-
direction in Köln bevorstehe, trifft nicht zu. Die Directions-
bezirke der Eisenbahnverwaltung werden nur insoweit eine
Aenderung erfahren, als dies durch die neuesten Verstaat-
lichungen geboten ist. Der Bereich der erstgedachten Direction
wird durch diese nicht berührt.“

Oesterreich.

Wien, 13. Sept. Die „Abendpost“ schreibt an der Spitze
des Tagesberichtes: „Der Kaiser tritt in wenigen Stunden
die Reise an, um mit den Kaisern Russlands und Deutsch-
lands zusammenzutreffen. Die Zusammenkunft der drei mäch-
tigen Kaiser geschieht unter den Reichen ungezügelter Freunds-
chaft. Der herzliche Dank der Völker für die Segnungen
des Friedens gibt dem Kaiser das Geleite bis über die
Grenze.“ — Der „Post.“ Corresp. wird aus Warschau ge-
melde: Dem deutschen Kaiser sind für die Dauer des Auf-
enthalts in Russland der General der Kavallerie Generalad-
jutant Paul Schwalow und Baron Korff zur persönlichen
Dienstleistung zugetheilt.

Belgien.

Brüssel, 12. Sept. Aus Ostende, wo sich der König
von Belgien gegenwärtig aufhält, läßt sich die „Vossische Z.“
schreiben: „Datsache ist, daß der König ganz auf Seite der
Liberalen steht, weniger vielleicht aus Ueberzeugung,
als aus Furcht vor ersten Verwicklungen. Man
darf nicht annehmen, daß der höchst constitutionelle König

die Hoffnungen der liberalen Partei, das conservative Schul-
gesetz mit seinem Veto zu belegen, erfüllen würde; denn er
hat sich in dieser Beziehung seiner nächsten Umgebung gegen-
über bereits ausgesprochen. Auf die Anfragen, welche an
ihn von nahestehender Seite gerichtet wurden, hätte er wört-
lich geantwortet: Ich muß consequent bleiben. Man kann
bergleichen Streiche von mir nicht erwarten; denn dann hätte
ich auch dem liberalen Schulgesetz im Jahre 1879 meine
Sanktion verweigern müssen. Das liberale Schulgesetz
wurde im Jahre 1879 mit einer Stimme Majorität ange-
nommen, und hinter dieser einen Stimme stand nur ein
einziger Wähler. Bei einer Majorität von 80 Stimmen
gegen 39 ist ein Veto von Seiten des Königs gar nicht zu
erwarten, und die Liberalen wollten nur durch Straßende-
monstrationen auf ihn einwirken. Er ließ sich auch wirklich
über die liberale Demonstration, so wie über die Zahl der
Theilnehmer Bericht erhalten, und sprach seine Verwunde-
rung darüber aus, daß nach diesem Bericht von belgischen
Offizieren nur 16,000 Theilnehmer gezählt wurden, während
die Zahl der Theilnehmer auf 30 bis 50,000 aufgeschwun-
den wurde. In den Postkreisen glaubt man nicht, daß die weit
überwiegende Majorität bei den nächsten in zwei Jahren
stattfindenden Wahlen geschwächt, geschweige denn ausgemerzt
würde; denn die 1886 zur Wahl gelangenden Bezirke ruhen
fast ausschließlich in den unconservativen katholischen westlichen
Provinzen, welche die conservative Mehrheit nur verstärken
dürften.“

Italien.

Rom, 12. Sept. Gestern sind in den Provinzen Bergamo
12 Erkrankungen und 10 Todesfälle, in Genua 49 Er-
krankungen und 19 Todesfälle (worunter in Spezia 32 Er-
krankungen und 13 Todesfälle), in Massa-Carrara 6 Er-
krankungen und 3 Todesfälle, in Neapel 30 Erkrankungen und 10 To-
desfälle, in Parma (seit zwei Tagen) 9 Erkrankungen und 7
Todesfälle, in Reggionnell' Emilia 2 Erkrankungen und 1
Todesfall vorgekommen. Außerdem ist in den Städten Rom
und Salerno je eine Person erkrankt und in letzterer Stadt
eine Person an der Cholera gestorben. In der Stadt Neapel
sind gestern 809 Personen erkrankt und 430 gestorben. Heute
kam hier kein choleraverdächtiger Fall vor; fünf vor einigen
Tagen unter Beobachtung gestellte Personen befinden sich
besser. — Der Papst erteilte heute dem französischen Bot-
schafter Audienz.

Rom, 13. Septbr. In den von der Cholera infizirten
Provinzen kamen 1015 Erkrankungen und 447 Sterbefälle
vor, davon in der Stadt Neapel 872 Erkrankungen und 395
Todesfälle. Hier ist kein Cholerafall vorgekommen.

Neapel, 12. Sept. Der König besuchte heute, von den
Ministern und den Spitzen der Localbehörden begleitet, das
Hospital St. Madalena. Ueber den Zeitpunkt seiner Ab-
reise ist noch nichts bestimmt. Von gestern Nachmittag 4
Uhr bis heute Nachmittag 4 Uhr sind 848 Erkrankungen und
386 Todesfälle, unter letztern 102 von frühern Erkrankungen,
vorgekommen.

Breve des heiligen Vaters an den Erzbischof von Florenz gegen die Irr- thümer Gurriz's.

Bei Unserer Allocution an das Cardinalscollegium gegen
Ende des vorigen Jahres beklagten Wir uns außer vielem
Andern, was uns sehr befürgt machte, namentlich darüber,
daß pflichtvergessene Männer die schuldige Ehrfurcht gegen die
Kirche hintangesetzt haben und kein Bedenken tragen, die
Schmerzen der liebevollen Mutter, welche sie durch ihren
Trost hätten lindern müssen, durch gottlose Schmähung zu
vergrößern. In der Beziehung sind schwere Fehltritte be-
gangen worden, in zwei Proclamen, deren Inhalt nicht sehr
verschieden, deren verwegene Sprache aber die nämliche, welche,
wie Du, Ehrwürdiger Bruder, weißt, die Titel führen: „La
nuova Italia“ und „Il Vaticano regio“. In denselben fin-
den sich allenthalben falsche Anschauungen und verderbliche
Meinungen, die Autorität der Kirche wird nicht geschont, die
Rechte dieses h. apostolischen Stuhles werden offen bekämpft.
Der Verfasser dieser Schriften, ein an seiner früheren Berufs-
wahl wohl ungetreu gewordener Mann, hat sich durch Redun-
gen nicht rechtlich denkender Leute fangen lassen, und durch
seine Begabung sowie die Gewandtheit seiner Feder nutzt er
mehr, als er es vielleicht selber ahnt, der Sache Derer,
welche unter dem Schlagworte des Fortschritts ihre Pläne
durch oft irreführende und unehrliche Mittel durchzuführen sich
bemühen, und ihre Hauptaufgabe darin sehen, die Freiheit
der Kirche und zugleich die sittliche Disciplin zu vernichten.
Zudem geht der Verfasser in seiner Annahme so weit,
daß er über die Handlungen der rechtmäßigen Vertreter der
kirchlichen Macht zu Gericht sitzt und sie seinem Urtheil un-
terwerfen will, aller Ehrfurcht bar säet er unter seine Leser
einen der ganzen Ordnung, durch welche die Gesamtheit

des kirchlichen Wesens geleitet wird, gefährlichen Samen. Den erbitterten Krieg, den die feindliche Verschwörung in unsern Tagen gegen die kirchlichen Einrichtungen führt, billigt er in seinen Schriften eher, als er ihn verurtheilt und stellt die verwegene Behauptung auf, die Ursachen der Leiden, welche dem römischen Papste und dem Clerus mit größtem Unrecht zugefügt werden, sei nicht bei denen, welche sie zufügen, sondern bei denen, welche sie erdulden, zu suchen.

Die Verbreitung solcher Meinungen mußte, zumal bei der gegenwärtigen großen Geneigtheit der Geister zu neuen Ansichten, eine Ursache des Aergernisses und eine Gefahr des Irrthums werden; und zwar um so mehr, als der Verfasser nicht allein Priester ist und lange Jahre hindurch einem hochgeschätzten Orden angehörte, sondern auch als geistreicher Mann berühmt war. Deshalb haben Wir, obgleich die Schrift „Il Vaticano regio“ von möglichst vielen Mitgliedern des italienischen Clerus, an den sie in erster Linie gerichtet war, sofort nach ihrem Erscheinen zurückgewiesen und auf das Entschiedenste verurtheilt war, doch die Einholung des Urtheils der verehrten Männer für angezeigt erachtet, auch aus dem Grunde, damit den Anträgen, die in dieser Hinsicht an Uns gelangten, genug gethan werde. Daher haben Wir Unserem obersten Rath der heiligen Inquisition den Auftrag gegeben, beide Schriften genau zu prüfen und über die gebotenen Maßregeln ein Urtheil abzugeben. Nach mehrfachen Beratungen und fleißiger Erwägung hat der Rath beide Schriften verdammt, die eine durch Dekret vom 15. Juni 1881, die andere durch Dekret vom 30. April d. J., und diese Dekrete haben Wir durch Unseren Rath in Sachen des Index der schädlichen Bücher unter Unserer Autorität verurtheilt lassen.

Um den Verfasser zu bewegen, daß er mit einem besseren Willensentschusse seine Schrift verurtheile und seine Ansicht dem Urtheil und der Autorität der legitimen Macht unterwerfe, hat es an geeigneten Ermahnungen und anderer Wirksamkeit der Liebe nicht gefehlt. Nach dem Dekret vom Jahre 1881 erfüllte er zwar diese Wünsche durch die Abgabe einer dem Dekret selbst beigefügten Erklärung, durch welche er seine Schrift mißbilligte. Aber zur Trauer für alle Gutmänner an seinen Ansichten festhaltende Mann eine andere Schrift, nämlich „Il Vaticano regio“ heraus, welche mit denselben Irrthümern behaftet ist, die er vorher verworfen hatte; dabei redete er von seiner früheren Erklärung so, daß er durch eine schlaue und verschämte Auslegung ihr alle Bedeutung entzog.

Als nun die Inquisition sich anschickte, über diese zweite Schrift ihr Urtheil abzugeben, wurde der Verfasser ermahnt, seiner Pflicht eingedenk zu sein und durch seine Unterwerfung das angerichtete Aergerniß wieder gut zu machen. Aber da er zögerte und schlaue Ausflüchte suchte, war es nothwendig, zu ersten Ermahnungen und Befehlen gemäß der kirchlichen Disziplin zu greifen. Als das fruchtlos blieb, schien die Sache zu fordern, daß das Dekret erlassen werde, welches ihn mit der canonischen Strafe der Suspension belegte, wenn er nicht innerhalb einer bestimmten Zeit Gehorsam leistete. Er verweigerte jedoch den Gehorsam; ja er wurde sogar hartnäckiger in seinen Ansichten und kühner. Er veröffentlichte eine Schrift und überlieferte sie dem h. Gerichtshof der Inquisition, in welcher der Geist des Trostes sich mit der früheren Unmaßnahme des Urtheils verbindet. Er betitelte die Schrift: „Lo scandalo del Vaticano Regio, duce la Provvidenza, buono a qualche cosa“ und er fügte einen Anhang bei, der in scharfer und schmähender Weise Alles angriff, was bisher von der h. Inquisition in der in Rede stehenden Angelegenheit gethan war. Und dieses letzte Werk ist, nach regelmäßiger Prüfung der Sache durch denselben Rath, verurtheilt worden durch den Spruch vom 16. Juli d. J., den in gleicher Weise unsere Index-Congregation auf Unseren Befehl hat verurtheilt lassen.

Bei Erwägung alles Dessen fühlen Wir Uns, Ehrwürdiger Bruder, durch die große Hartnäckigkeit dieses Mannes höchst betrübt und zugleich sind Wir wegen seines bösen Beispiels besorgt, das namentlich der unvorsichtigen Jugend zum Verderben gereichen muß. Elets sind Wir zu väterlicher Milde und Nachsicht bereit, aber es ist auch andererseits unsere Pflicht, die Autorität der ehrwürdigen Räte, deren Hilfe Wir bei den wichtigsten Angelegenheiten der Kirche bedürfen, zu schützen und ihre Würde gegen Verdächtigungen und Beleidigungen zu vertheidigen.

Weil Wir Dich, Ehrwürdiger Bruder, bei allen bisherigen Versuchen, diesen Mann zur Vernunft und Pflicht zurückzuführen, als Zeuge und Dolmetsch herangezogen haben, so beschließen Wir, dieses Schreiben als einen neuen Beweis Unserer Liebe an Dich zu richten. Der Zweck dieses Schreibens aber ist, Allen unsere Meinung über die erwähnten Schriften kund zu thun, nämlich, daß Wir alle dort enthaltenen verkehrten und von der Wahrheit abweichenden Meinungen sowie alles, was dort Gehässiges und Beleidigendes gegen den apostolischen Stuhl, unsere Vorgänger, und gegen unsere ehrwürdigen Räte angeführt ist, verwerfen und verurtheilen. Gleichzeitig erklären Wir, daß alle Urtheile, Dekrete und Verfügungen dieser unserer ehrwürdigen Räte in Betreff der erwähnten Schriften, wie auch deren Verweise und die gegen den Verfasser verhängte Strafe der Suspension unter Unserer Zustimmung und Billigung ergangen, daß sie also als Unsere Urtheile, Dekrete und Verfügungen zu betrachten sind, und, so weit das nothwendig sein sollte, bekräftigen Wir alles auf's Neue.

Da Wir aber bei Unserer Nächstenliebe den inständigen Wunsch hegen, daß der Autor seine schlimme That durch Buße wieder gut mache, so werden Wir nicht aufhören, Gott zu bitten, daß er durch sein Licht den Sinn dieses Mannes erleuchte und seinem Willen durch seine Kraft zu Hülfe komme. Du aber, Ehrwürdiger Bruder,ahre fort, dieser Angelegenheit Dein Bemühen und Deine Eifer zuzuwenden, denn Wir geben nicht die Hoffnung auf, daß er mit Gottes Hülfe zur Einsicht gelangen und Unseren Kummer durch den erwünschten Trost lindern wird.

Inzwischen ertheilen Wir Dir, Ehrwürdiger Bruder, sowie Deinem ganzen Clerus und Volke als Unterpfand Unseres Wohlwollens im Herrn gern den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 28. August 1884, im siebenten Jahre Unseres Pontificats.
Leo PP. XIII.

Die liberale Presse Italiens über den Clerus in der Choleraepidemie.

Die Aufopferung des italienischen Clerus entringt selbst seinen erbittertesten Gegnern die vollste Anerkennung. So schreibt der radicale „Fracassa“ in einer seiner letzten Nummern:

„Angesichts unserer Regierenden, die sich nicht mehr Gehorsam zu verschaffen wissen, erhebt sich in diesen Zeiten der Prüfung eine große, hehre, schreckliche Gestalt: der Priester. Sehet, er steigt bis unter die höchsten Dächer hinauf und leitet sein Leben auf's Spiel. Was liegt denjenigen am Sterben, welche für die Zukunft arbeiten und als Bürgschaft auf eine Vergangenheit von 18 Jahrhunderten zurückzusehen? Der Wichtigkeit und Furcht der Regierung setzen sie eine disziplinierte und unermüdete Thätigkeit entgegen. Sie können keine Corbans ziehen, keine Quarantänen anordnen, denn sie sind nicht im Besitze der bürgerlichen Gewalt, aber sie eilen an's Lager der Kranken, Hülfe bringend, tröstend und die Sterbenden auf den Himmel verweisend. Inzwischen machen sich die Bürgermeister und Unter-Präfecten aus dem Staube, und auf das Rundschreiben Morano's, welches die Communiquarantänen verbietet, antwortet sie und da eine Gemeinde mit der Bewachung ihrer Grenzen durch Bürgerwehren und Soldaten. Der Erzbischof von Neapel ist vor allem ein lebendes Beispiel dieser Aufopferung. Ich schreibe dem bewundernswürdigen Priester keine anderen Beweggründe als die der Nächstenliebe zu, aber thatsächlich wäscht seine priesterliche Person in Folge seiner Thaten in dieser schweren Zeit riesengroß, und er steht im leuchtenden Gegenjag zu denjenigen, die von ihren Ehrenposten desertiren und selbst nicht wissen, was sie wollen. Der Priester gewinnt seine beherzschende Stellung wieder, aber nicht durch Staatsstreiche, Gesetze oder Verfügungen, er nimmt ruhig den Posten ein, den eine unthätige Regierung leer zurückläßt. Wohin gelangen wir auf diese Weise? Man sieht bereits, wohin das führt. Die ruhmvollste Mission einer Regierung, die darin besteht, mit dem Ueberflusse der Reichen dem Elende der Armen zu Hülfe zu kommen, ist von unseren Regierenden aufgegeben und sie wird von dem Priester aufgenommen. Seht, da liegt der kranke Bürger auf seinem Strohlager und er wird von der Krankheit nicht weniger gequält, wie vom Hunger. Da treten zwei Männer in seine armenliche Hütte, der eine ist der Steuereinnnehmer, der ihm anzeigt, daß morgen sein armenliches Bestthum versteigert werden wird, weil die 3 Lire Steuern noch nicht bezahlt sind. — Trotz seiner Versprechungen auf offener Parlamentstribüne hat sich ja der ehrenwerthe Magliani noch nicht entschließen können, die niedrigsten Steuerstufen abzuschaffen; der Verkauf der Hütte des Bürgers ist unumgänglich nothwendig, um die Bilanz in einem Budget von 1 1/2 Milliarden herzustellen. Heute Abend in Kenntniß gesetzt, liegt der Kranke morgen auf der Straße! Der andere Mann ist ein Priester. Er flüstert dem Armen tröstende Worte und jegliche Versprechungen zu. Er bringt auch einige Hülfe, die er den Besitzenden des Ortes abgeholt hat. Vermag er nichts weiter, so läßt er dem Kranken doch für die Küche einiges zurück, das aus den Vorräthen der clericalen Vereinen stammt. So erhält der Enterbte etwas Fleisch und Bröthe. — Und dann verlangt ihr, daß er dem Steuereinnnehmer liebe, und dem Priester fluche? Täuscht euch doch nicht! Christus hat es ja gesagt: Auch der Samaritaner wird zum Bruder, wenn er den Hungerigen speist und dem Verletzten die Wunden verbindet. Wenn der Bürger dem Priester mehr glaubt als euch, so liegt die Schuld an euch, die ihr ihn beraubt und verlassen habt, während der Priester ihn zum mindesten an etwas erinnert, was reich und arm gleich macht: an den Tod und nach dem Tode. . . wer weiß es?

In das Lob des radicalen Blattes „Roma“ stimmt der liberale „Corriere de la Sera“ von Mailand ein, indem er wörtlich schreibt:

Die Unparteilichkeit erheischt es, zu constatiren: angesichts der Verwirrung, welche durch die willkürlichen und ungesegneten Vorkerkungen der Behörden hervorgerufen ist, die jede gesunde Vernunft verloren zu haben scheinen, angesichts des Uebermaßes der thörichten Befehle und Vorschriften, die auf's Gerathewohl erlassen werden, der Gesundheit nicht dienen und den Interessen der Bürger schaden — gibt es doch noch Behörden, die sich mit Ruhe und vernünftigen Rathschlägen an ihre Untergebenen gewendet und sich wohlverdient um die Regierung und das Land gemacht haben, welchen thörichte Furcht und unvernünftiger Schrecken die Hand geküßt haben. Diese Behörden, daß man nun zur Ehre der Wahrheit gestehen, es sind die geistlichen Behörden, es sind die Bischöfe und Erzbischöfe, welche in ihren Hirtenbriefen zur rechten Zeit den Pfarrern und dem ganzen Clerus Instruktionen ertheilt, und ihnen die Reinlichkeit, die Hygiene, rechtzeitiges Herbeirufen der Aerzte und Putzen zu den Aerzten selbst, im Falle einer verdächtigen Krankheitserscheinung eingeschärft haben. Bischöfe und andere geistliche Autoritäten haben ihren Untergebenen anempfohlen, dem Volke zu Hülfe zu eilen, die Thätigkeit der Behörden zu unterstützen, und das Mißtrauen und die Vorurtheile der Unwissenheit zu zerstreuen. Wie man uns von allen Seiten berichtet, haben die Männer der Clerisei, um uns eines Ausdrucks des „Fanfulla“ zu bedienen, den Kopf auf der rechten Stelle bewahrt und sind eifrig der Bevölkerung zu Hülfe gekommen, die von der Krankheit heimgegriffen, von der Furcht eingeschüchtert ist, bei ihrer Verlassenheit in der Verzweiflung schwelgt, und aufgegeben wird von vielen, welche die heilige Pflicht haben, in der Stunde der Prüfung mit einem Theile jenes Eifers auf ihrem Posten zu bleiben, der ihnen bei hundert Tanten und hundert Denkmalentwürfen ja niemals fehlte. Vom Altare aus, in der Kirche und am Bette des Kranken rath das Wort der Priester zum Vertrauen gegen die Aerzte. Noch mehr — viele Priester haben die Kranken beruhigen und ihnen Vertrauen auf die Heilmittel einflößen müssen, indem sie einen Theil derselben tranken, weil die

Kranken hartnäckig sich weigerten, dieselben zu sich zu nehmen, da sie von ihnen eher den Tod, als Genesung erwarteten. Wir sind Gegner des politischen Clericalismus, aber wir halten es für unsere Pflicht, ein Wort offener Belobigung dem italienischen Clerus zu Theil werden zu lassen, der bei dieser Gelegenheit das schönste Beispiel des Bewußtseins der eigenen Pflicht, der Humanität und Nächstenliebe inmitten des moralischen Verfalls gibt, während leider manche Theile der Bevölkerung dem Auslande das beklagenswerthe Beispiel geben.

Eines Commentars bedürfen diese aus dem Munde eines radikalen politischen Gegners stammenden Belobigungen nicht.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 13. Sept. In der verflochtenen Woche wurden durch die hiesige Polizeibehörde 38 Brodtagen abgestempelt, wonach sich die Preise eines Schwarzbrodes, im Gewichte von 6 Kilo, wie folgt stellen: bei

1	„	„	„	0,94	„
2	„	„	„	0,96	„
28	„	„	„	1,00	„
6	„	„	„	1,04	„
1	„	„	„	1,08	„

— Auf dem Gemüsemarkt verschwand einer hiesigen Frau heute Morgen ein dem Gedränge das Portemonnaie mit ca. 5 Mark aus der Kleiderfalte. Sie hatte kurz vorher ihre Einkäufe bezahlt und vermutet bestimmt, daß ihr das Geld gestohlen sei.

— Ein Akt brutaler Rohheit wurde in der vergangenen Nacht an dem Neubau zweier Wohnhäuser des Herrn Sir. an der Königstraße verübt. An denselben wurden sämtliche, schon mehrere Fuß hoch gemauerte Fensterpfosten, etwa 10 Stück, vollständig umgestoßen, so daß das Material in die Keller stürzte. Der Bauherr hat auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von 50 Mark gesetzt.

— In der Bürgermeisterei Büttgen brannte gestern Abend ein im Felde stehender großer Strohhof total nieder. Derselbe gehörte einer Ackerin in Büttgerheide und war versichert.

Düsseldorf, 10. Sept. Das „D. Vbl.“ berichtet: Die hiesige Strafkammer wird demnächst ein eigenthümlicher Sachbesichtigungsproceß beschäftigen. Dessen Entstehungsgeschichte wird in Künstlerkreisen vielfach besprochen und discutirt. Der Sachverhalt stützt sich auf folgende Vorgänge: Die Deckenmalerei im hiesigen Stadttheater wurde seinerzeit von dem Director der Kunstgewerbeschule, Herrn Stiller, dem seitens der hiesigen städtischen Behörden die Leitung und Vergütung der Arbeiten übertragen worden war, zwei beschäftigten Schülern der hiesigen Akademie und dem an der Kunstgewerbeschule mit Erfolg thätigen Lehrer Wagner übertragen. Belegenanter Herr wurde jedoch inzwischen krank, und da die Decorationen zu einer bestimmten Zeit fertig sein mußten, so wurde für den Erkrankten ein tüchtiger Decorationsmaler aus Berlin genommen, der sich bereit erklärte, die bereits begonnenen Arbeiten des Herrn Wagner fertig zu stellen. Der Herr aus Berlin beendete denn auch die Arbeiten zur Zufriedenheit der beauftragten Commissionen und reiste vor ca. 3 Wochen nach Berlin ab. Soweit war Alles in bester Ordnung, aber nunmehr gingen die hiesigen Akademiker unberechtigterweise her und überprüften die mit aller Sorgfalt und wie uns urtheilsfähige Personen versichern, in durchaus künstlerisch vollendeter Weise ausgeführten Arbeiten des Berliner Herrn, ihr Opus ließen sie stehen, und es ist jetzt die decorative Ausstattung eine unharmonische und nicht mehr symmetrische. Die Handlungsweise der jungen Leute wird in maßgebenden Kreisen auf das Schärffte verurtheilt. Der Künstler in Berlin, welcher in so unqualifizirbarer Weise in seiner Künstlerlehre beleidigt und gekränkt worden ist, hat Strafantrag wegen Sachbeschädigung und Beleidigung gestellt. Die Untersuchung ist in vollem Gange und man darf auf die weitere Entwicklung und auf den Ausgang des Proceßes gespannt sein.

Rheindt, 12. Sept. Ueber Unglücksfälle bei dem gestrigen Wandervortritt schreibt die „Rheindt-Zeitung“: „Bei einer Kavallerie-Attade allein wurden etwa 20 Personen überritten und mehr oder weniger beschädigt; man spricht von zwei Personen, welche infolge der erhaltenen Verletzungen durch die Pferde bereits gestorben seien. Wie sahen u. A. einen Herrn und ein Kind, welche fortgeschafft wurden; dem Herrn, welcher einen Tritt gegen die Brust bekommen hatte, quoll das Blut aus dem Wunde, und das Kind hatte einen Schädelbruch davongetragen. Eine Dame, welche sammt ihrem Manne und 3 Kindern überritten wurde, hatte ebenfalls einen Tritt gegen den Kopf bekommen, der für das Leben fürchten ließ.“

Grebe, 10. Sept. Dieser Tage ist hier ein Erzschwindler verhaftet worden, der schon Jahre lang in Westfalen und Rheinland seine Betrügereien getrieben hat. Er heißt Fritz Helleberg und ist aus Meisdorf im Sauerlande. Meist legte er es auf's Collectiren an und gab sich als einen Gymnasiallehrer aus, der für arme Theologen sammelte. Das „Westf. Volksbl.“ schreibt über ihn: „Man wundert sich nur, daß es nicht früher gelungen ist, denselben zu fassen, da er schon Jahre hindurch seine Betrügereien in fast ganz Westfalen und zuletzt hauptsächlich im Rheinlande ausübte. Unbegreiflich ist namentlich, wie er als Gymnasiallehrer durchgehen konnte. Denn hätte nur einer der heimgesuchten Kollegen ihm einmal auf den Bahn gefühlt, so hätte er sofort merken müssen, daß jener nicht die Spur einer fremden Sprache verstand, außer etwa ein Dominus vobiscum, was er als gewesener Küster an der Clemenskirche in Münster (wo er unter dem Namen „der barmherzige Fritz“ allgemein bekannt war) ausgeknappt haben mochte. Er hat nur die Elementar-Schule besucht, jedoch auch mit so wenig Erfolg, daß er kaum schreiben kann. Später war er Arbeiter in einer Apothek, in einer Cigarrenfabrik, dann, wie oben erwähnt, Küster — ob dabei nicht der Klingelbeutel gestitten hat, fragt sich — am liebsten aber Wundheil und Tagedieb, als welcher er Zeit genug fand, sich in seinen Künsten zu üben. Am meisten bediente er sich dabei des Scheines der

Freimüthigkeit, finden.“

Marsberg, in der Nacht von unglückl. heimgesucht worden. Das ging aber immer über. Flammen; es 1800 vollendet es der Hauptk

Essen, 13. zeit der Krupp

lich veröffentlicht 1860 betrug bis 1870 war heute ungefähr Die Zahl der ten Menschen

Kinder, so daß Werken ihren 19.000 Mensch Firma gehören ment folgende Essen, 2) drei

547 Eisenbergr werke im Nord werke in Duis meter langen

Kanonen, 7) 8) vier Ocean und Steinbrüch gegenwärtig in schiedener Art bis 40 t Gewi jede von 2 Pferdekraften.

allein betrug i Schmiedeeisen, Friedenszwecke beträgt 3100 t täglich in den dem Essener Eisenbahngeleise Pferde und 1 Stationen und 1

physikalische lithographische Handpressen, 1 63 Mann, die stalten, welche das Wohl der Jahre 1882 Mark verausg netes Hotel, 8

Dampfmühle, halbe, 1 Schne handlungen, ihre Waaren l von 5 Prozent

Köln, 10. Verein im vor und es scheint, affinitäten, die Voller Zif

schweren Fall wiederhol ter Strom und Sander, welche gestreckt, wie wandtschaft sol

zarter wie das nen Flüssigk Donau wird e 3 und 4 Fuß

Brühl, 1 wird dem Rai zwar am 22. Sanger-Verein

Nachen, Mann Neuf, Biederta Verein Düsseldorf

Geseß des Fabrik des Bruch bei Ge Paar Schlitze

aterial ein Rau

Als Göt ben: „Ein

Haufe der Ba in Aufregung. Schneidergesell allein wohnen

beschäftigt und, den Hals gel

Mörder; die Thäter bezeich

Richtungen di Wigen h

Oberrieden sit Göttingen sah der Fahrt vor den Auge nachfolgenden des Juges sei in Deutschland

Biber ad

zu sich zu nehmen, esung erwarteten. Mericalismus ist, ein Wort en Clerus zu er Gelegenheit als der eigenen Liebe inmitten ährend leider Auslande das dem Munte eines elobigungen nicht.

Woche wurden abgestempelt, im Gewichte von

er hiesigen Frau onnaie mit ca. 8 ihr das Geld

ber vergangenen des Herrn Str. werden sämtliche, etwa 10 Material in die te gestern Abend al nieder. Der- war verfehrt. berichtet: Die entthlich der Dessen Entle- besprochen und ende Vorgänge: wurde seinerzeit rn Stiller, dem itung und Ver- zwei befähigten Kunstgewerbe- vertragen. Bezi- ein, und da die corationsmaler e, die bereit st zu stellen. Arbeiten zur und reiste vor Alles in bester Adamer un- aller Sorgfalt in, durchaus eiten des Ber- es ist jetzt die d nicht mehr eute wird in urthteil. Der ararer Weise in rben M, hat ildigung gefell. an darf auf des Process

Bei dem gestri- : „Bei einer unen überritten cht von zwei u. A. durch n; dem Herrn, hatte, quoll e einen Schä- sammt ihrem atte ebenfalls ir das Leben Erz schwind- in Westfalen ut. Er heißt Sauerlande. sich als einen ammlte. Das dert sich nur, fassen, da er st ganz Bes- übte. Un- lehrer durch- eufchten Col- te er sofort den Sprache was er als nster (wo er hat nur die etig Erfolg, Arbeiter in- woben ex- utel gelitten und Tagesdieb, Rünken zu Schines der

Freimigkeit, um mehr Glauben bei seinem Treiben zu finden.“

Marsberg, 13. Sept. Das benachbarte Bredelar wurde in der Nacht von Samstag auf Sonntag von einem Brandunglück heimgesucht. In wenigen Stunden brannte das Kloster ab. Von dem Inventar ist nur wenig gerettet worden. Das Kloster Bredelar war erbaut von Augustinern, ging aber im zwölften Jahrhundert in die Hände der Cistercienser über. Im Jahre 1796 wurde es ein Raub der Flammen; es wurde jedoch wieder aufgebaut und im Jahre 1800 vollendet. 1804 wurde es säcularisiert. Später wurde es der Hauptkammer der Verwaltung des Eisenbergwerks Bredelar.

Essen, 13. Sept. Ueber die Größe und Leistungsfähigkeit der Krupp'schen Etablissements bei Essen enthält ein kürzlich veröffentlichter Bericht folgende Angaben: Im Jahre 1860 betrug die Zahl der in Essen beschäftigten Arbeiter 1764; bis 1870 war die Zahl derselben auf 7084 gestiegen, während heute ungefähr 20,000 Arbeiter daselbst ihr Brod verdienen. Die Zahl der Familienglieder der im Etablissement beschäftigten Menschen beträgt 45,776 einschließlich 13,000 Schulkinder, so daß also im Ganzen 65,381 Personen auf den ihres Unterhalt finden. Von dieser Anzahl leben 19,000 Menschen in Arbeiterhäusern, die der Krupp'schen Firma gehören. Gegenwärtig umfaßt das Krupp'sche Etablissement folgende Abtheilungen: 1) das große Etablissement in Essen, 2) drei Kohlenbergwerke bei Essen und Bochum, 3) 547 Eisenbergwerke in Deutschland, 4) verschiedene Eisenbergwerke im Norden Spaniens, bei Bilbao, 5) vier Hochofenwerke in Duisburg, Neumühl und Soest, 6) einen 17 Kilometer langen Schießplatz in Mäppen für Versuche mit Kanonen, 7) Probefchießplätze in Dülmen, 7 1/2 Meile lang, 8) vier Ozeandampfer, 9) verschiedene Lehm- und Sandgruben und Steinbrüche. In den Abtheilungen Nr. 1 bis 5 sind gegenwärtig im Betrieb 11 Hochofen, 1542 andere Ofen verschiedener Art, 439 Dampfessel, 82 Dampfhammer von 1 bis 40 t Gewicht, 21 Walzmühlen, 450 Dampfmaschinen, jede von 2 bis 1000 Pferdekraften, zusammen 185,000 Pferdekraften. Die Gesamtproduktion der Werke in Essen allein betrug im Jahre 1881 260,000,000 Kgr. Stahl und Schmiedeeisen, welches auf dem Werke selbst für Kriegs- und Friedenszwecke fertiggestellt wurde. Der Verbrauch an Kohlen beträgt 3100 t pro Tag; ungefähr 1500 t Eisenerz werden täglich in den Hochofen verarbeitet. Um nur die Arbeit auf dem Essener Werke zu bewerkstelligen, braucht es 50 Kmt. Eisenbahngleise, 38 Lokomotiven, 883 Eisenbahnwagen, 69 Pferde und 191 Wagen, 65 Kmt. Telegraphenlinien, 35 Stationen und 55 Maschinen; ferner 1 chemisches und 1 physikalisches Laboratorium, 1 photographisches Atelier, 1 lithographische Anstalt, 1 Druckerei mit 3 Schnell- und 6 Handpressen, 1 Buchbinderei und eine ständige Feuerwehr von 63 Mann, die nichts Anderes thun. In den Konsumanstalten, welche zu dem Werke gehören und die man allein für das Wohl der dortigen Angestellten errichtet hat, wurden im Jahre 1882 Waaren im Werthe von beinahe 4 Millionen Mark verausgabt. Diese Anstalten umfassen ein ausgezeichnetes Hotel, 8 Bierwirtschaften, 1 Selterswasserfabrik, 1 Dampfmühle, 1 große Bäckerei, 1 Schlachthaus mit Fleischhalle, 1 Schneidboutique, 2 Schuhmacherläden und 46 Detailhandlungen, woselbst die Angestellten zum Selbstkostenpreise ihre Waaren beziehen können mit einem geringen Aufschlage von 5 Prozent.

Köln, 10. Sept. In Bonn hat der rheinische Fischereiverein im vorigen Jahre Sanderbrut in den Rhein gesetzt und es scheint, daß der Versuch, diesen Fisch im Rhein zu akklimatisiren, gelungen ist; denn am vorigen Freitag fingen die Kölner Fischer einen 29 Centimeter langen und ca. 1/2 Pf. schweren Stachelrochen dieser Art. Wenn sich dieser Fisch wiederholt, dann ist die Annahme gerechtfertigt, daß unser Strom um einen Edelstich reicher geworden ist. Der Sander, welcher zur Familie der Barbe zählt, ist länger gestreckt, wie sein Vetter, im Uebrigen erkennt man die Verwandtschaft sofort. Seine Farbe ist silber, das Fleisch ist zarter wie das des Barsches und tadellos weiß. In einzelnen Flüssen Norddeutschlands und Südrusslands und in der Donau wird er 1 1/2 Fuß lang, im Rospischen Meere gegen 3 und 4 Fuß und 20 Pf. schwer.

Brühl, 12. Sept. Der „Rheinische Sänger-Verein“ wird dem Kaiserpaar zu Brühl ein Ständchen bringen und zwar am 22. Sept. Abends 8 1/2 Uhr. Dem „Rheinischen Sänger-Verein“ gehören an: Concordia Bonn, Liedertafel Aachen, Männer-Gesang-Verein Köln, Männer-Gesang-Verein Neuß, Liedertafel Crefeld, Concordia Coblenz, Männer-Gesang-Verein Düsseldorf.

Gevelsberg, 12. Sept. Heute Morgen brannte die Fabrik des Schiffschuhfabrikanten Fr. Vohlschlag auf den Bruch bei Gevelsberg gänzlich nieder. Leider sind 20,000 Paar Schiffschuhe und ein bedeutender Vorrath an Rohmaterial ein Raub des verheerenden Elementes geworden.

Vermischtes

Aus Görlitz, 10. Sept. wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: „Ein Mord, heute Nachmittag um 5 Uhr in einem Hause der Baugener Straße begangen, verlegt die Bevölkerung in Aufregung. So viel bis jetzt ermittelt, ist ein hiesiger Schneidergeselle, Namens Schmidt, der Thäter. Er hat eine allein wohnende ältere Dame, Fräulein Winsberg, mit Betteln beschäftigt und, von ihr abgewiesen, sie mit mehreren Stichen in den Hals getödtet. Unmittelbar nach der That entfloß der Mörder; die Polizei, welcher Fräulein Winsberg noch den Thäter bezeichnen konnte, hat sofort nach den verschiedenen Richtungen die Verfolgung unternommen.“

Wienhausen, 10. Sept. In der Nähe der Station Oberrieden stürzte vor einigen Tagen bei dem von Debra nach Göttingen fahrenden Personen-Bug ein Passagier während der Fahrt von der Plattform eines Personenwagens, und zwar vor den Augen seiner Frau, so unglücklich, daß er von den nachfolgenden Wagen überfahren wurde und unter den Rädern des Wagens sein Leben aushauchte. Der Verunglückte soll ein Amerikaner sein, der sich mit seiner jungen Frau besuchsweise in Deutschland aufhält.

Biberach, 10. Sept. Ein schweres Unglück meldet das

„Fr. Z.“ von hier. Neben dem Gasthaus zum Falken war der 17jährige Sohn des Wirths zum Grünen Baum in einem Nebenhause damit beschäftigt, Hälsen von Hinterladern Patronen zu füllen, wobei er vermutlich eine Cigarre rauchte. Plötzlich erfolgte ein furchtbarer Knall, Fenstergerüste, Glasplättchen, Holzstücke u. dergl. wirbelten auf der Straße und man hörte das Zammergeschrei von 7 schwer verbrannten Personen. Außer dem Burschen waren in dem Zimmer die Frau des Oberbrauers, 3 Kinder und eine alte Frau anwesend, während im Nebenzimmer der Mann schlief. Bei sämtlichen Personen standen die Kleider in Flammen. Das Haus steht furchtlich aus; die Hauptmauer ist zertrümmert, Mauerreste sind hinausgedrückt und das Dach ist stellenweise ganz deriegeln beraubt. Gerichtspersonen stellten sich rasch zur Untersuchung des Thatbestandes ein. Die Cigarrenspitze des Burschen lag mit halb verbrannter Cigarre als corpus delicti unter den explodirten Patronen.

Mainz, 11. September. Ein Verkauf, wie er vielleicht einzig dastehen dürfte, ist dieser Tage hier abgeschlossen worden. Eine früher in besseren Verhältnissen lebende Frau hat, wie das „M. Journ.“ meldet, den Marmor-Grabstein ihres verstorbenen Gatten, welcher vor einigen Jahren um den Preis von über 3000 Mark angefertigt worden, an den Aukcher des israelitischen Friedhofes um 350 M. verkauft. Mit dem erlösten Gelde ist die Frau gestern nach Amerika abgereist.

Der Münchener Postdiebstahl. Ueber die bisherigen Ergebnisse der wegen des Einbruchdiebstahles im Münchener Postamt geführten Untersuchung hat die dortige Polizeidirection den Polizei-Verstern Deutschlands und der angrenzenden Staaten Folgendes mitgetheilt: Am 30. Juli, Nachts halb 10 Uhr, wurde im Postgebäude, unmittelbar vor der Thüre zum Postanweisungsbureau, ein großer, starker, in den mittleren Jahren stehender Mann ohne Kopfbedeckung gesehen, welcher in der einen Hand eine brennende Laterne trug und unzweifelhaft mit Vorbereitungshandlungen zum Einbruchdiebstahle beschäftigt war. In Bezug auf die am Thatorte zurückgelassenen Einbruchswerkzeuge, einen Stahl- und vier Eisenkeile, erklären die Sachverständigen, daß die Keile von sachkundiger Hand geschmiedet sind, in feiner Werkstätte vorrätig und in keinem Geschäfte zum Verkaufe aufliegen, vielmehr angenommen werden muß, daß sie speciell zum Erbrechen von Cassen angefertigt wurden. Namentlich ist der vorlungensartige Stahlstiel mit den sechs eingestielten Röhren darauf berechnet, jeden Ruckstoß beim Einschlagen zu verhindern und bei Anlegung eines sogenannten Dornschlüssels oder Windseils an der Kopfseite durch Drehung eine solche Gewalt hervorgerufen, daß selbst das stärkste Bandisen gezwungen wird. Ein solches Instrument führt und braucht kein gewöhnlicher Dieb. In der Nacht zum 2. Juli d. J. wurde in Basel und zwar im Bureau einer dortigen großen Weinhandlung, auf ähnliche Weise zwei Zugangstüren und ein eiserner Geldschrank erbrochen. Auch dort ließen die Diebe vier ähnliche eiserne Keile zurück. Die Art und Weise der Ausführung beider Diebstähle möchte wohl andeuten, daß beim Erbrechen der Kassen ein Schlosser, Mechaniker oder sonstiger Eisenarbeiter thätig gewesen sein wird; allein es schließt diese Annahme die Theilnahme eines in die dienstlichen und örtlichen Verhältnisse Eingeweihten nicht aus. Wenn man übrigens, die aufreizenden Artikel in der „Post“-schen „Freiheit“ verfolgt, in welchem unter Anderem aufgefordert wird zur „Eröffnung eines unbarmherzigen Krieges gegen die Postcassen, weil die Revolutionäre Geld, viel Geld brauchen,“ so läßt sich der Gedanke nicht unterdrücken, daß die Thäter auch unter dieser Menschenclasse zu suchen sein könnten.

Wien, 9. Sept. In Goeding hat Samstag Nachts ein großer mit hochgradiger Wuth befallener Hund furchtbares Unglück angerichtet. Nachdem derselbe zwei Personen in einem Nachbarorte gebissen, rannte er über die Felder nach Goeding, kam zuerst in die Schänke, biß den Wirth in das Handgelenk, sprang ihm dann ins Gesicht und riß ihm die Unterlippe und Fleischtheile des Kinnes weg. Hierauf rannte er auf den Perron des Bahnhofes, wo eben die Passagiere in den Zug einsteigen wollten, und verlegte dort sechs Personen, darunter zwei Bahnbedienstete, sowie einen Gensdarm und einen Ulanen-Unteroffizier, welche die Bestie tödten wollten. Der Gensdarm wurde ins Garnisonsspital nach Brünn gebracht, drei andere Personen wegen der erlittenen schweren Verletzungen, welche eine operative Behandlung — man sprach von einer Amputation der förmlich zermalnten Hände — notwendig machen, nach Wien in ein hiesiges Spital.

Prag, 13. Sept. Gegen 1/11 Uhr Nachts, knapp vor Schluß der Vorstellung der „Cameliendame“ mit der Geisterin in der Titelrolle, entstand im Deutschen Nationaltheater eine furchtbare Panik. Die allzu natürliche Darstellung der Sterbeszene durch die Geisterin ließ eine Frau der letzten Gallerie in Ohnmacht fallen, und als ein Feuerwehrmann mit Wasser zum Besprengen der Ohnmächtigen herbeieilte, entstand der Glaube, es brenne. Daraufhin allgemeines Schrecken mit Durchlaffung der Garderobe. Viele Frauen wurden ohnmächtig; eine verfiel in epileptische Krämpfe. Die Vorstellung konnte nicht beendet werden. Der Regisseur, der Theatersekretär, Feuerlöschmannschaften erschienen auf der Scene um zu beruhigen, jedoch war Alles vergebens.

Serajewo, 10. Sept. Gestern, 12 Uhr Mittags, fand in Trnovo die Hinrichtung dreier Unterhändler von Räubern, Nicola und Sava Persul und Gjorgo Nemec durch den Strang statt. Der neue Scharfrichter von Serajewo, Ritter v. Seifert, vollzog dieselbe an den drei Delinquenten in sieben Minuten. Die übrigen seit dem Culinovic'schen Mord-Verfahen, 40 an der Zahl, mußten der Hinrichtung beizohnen; die Hinrichtung selbst rief in dem Raubwinkel einen mächtigen Eindruck hervor.

Ueber einen großen Eisenbahnbrand, welcher sich 9 Meilen nördlich von Greeley, Colorado, mitten in der Prairie ausgetragen hat, wird aus Newyork berichtet: Ein aus 17 Wagen bestehender Extrazug, welcher das ganze Personal, die Thiere und Einrichtung des Orton-Circus nach Wilden, einer etwa 20 Meilen westlich von Denver am Fuße des Felsengebirges gelegenen kleinen Stadt, bringen sollte, hatte um Mitternacht vom 28. auf den 29. August

Fort Collins verlassen. Der zunächst hinter der Lokomotive befindliche 60 Fuß lange Wagen diente zum Aufenthalt von über 60 männlichen Mitgliedern der Gesellschaft und war als „Schlafsaal“ für diese große Anzahl Personen in der Weise hergerichtet, daß sich nicht nur an den beiden Längsseiten Schlafbänke in drei Reihen über einander befanden, sondern auch die der Maschine zugelegene Breitseite behufs Unterbringung der Schlafenden mit Betten „zugemauert“ und die dort befindliche Ausgangstür geschlossen war. Dieser Uebelstand in der Bauart und Benutzung dieses Wagens sollte fast sämtlichen Insassen in der bald nach Mitternacht erfolgenden unheilvollen Katastrophe den Tod bringen. Gegen 1 Uhr in der Nacht wurde von wenigen, noch nicht Schlafenden bemerkt, daß in der Nähe der hinteren, freigelassenen Ausgangstüre eines der unteren nicht besetzten Betten, welches mit Stroh gefüllt war, in Flammen stand. Ein starker Wind trieb Flamme und Rauch in dem Wagen gegen das kleine einzig geöffnete Fenster an der der Lokomotive zugekehrten Wand, so daß Verwirrung, Betäubung, Erstickung der Insassen, die nach und nach aus dem Schlafe aufgeschreckt wurden, das Unglück in kurzer Zeit zu einem Tod bringenden machten. Es konnte nichts nützen, daß man den Zug bald zum Stehen brachte, da die Möglichkeit, sich aus dem in hellen Flammen und Rauch stehenden Wagen zu retten, nicht vorhanden war. Auch der Versuch von zwei der Reisenden, denen es gelungen war, sich zeitig durch das kleine Fenster nach der Lokomotive hin zu flüchten, mit Wasser aus dem Tender Hülfe zu leisten, mißlang bei der unbeschreiblichen Verwirrung und Verstopfung der einzigen Ausgangstür, wo gerade das Feuer von vornherein am stärksten war. Die Wenigen, welche aus dem brennenden Wagen sich hatten retten können, eilten, selbst an Haaren und Unterkleidern brennend, jammernd in der Wildniß um den Zug herum, mit nackten Füßen über die stacheligen Cactuspflanzen, welche ihre Füße noch zerrißen, ehe sie dem Verbrennungstode erlagen. Das Geschrei der brennenden Menschen im Wagen klang herzzerreißend durch die Nacht, so daß es von den über eine Meile weit wohnenden Farmern gehört wurde. Und in das Zammergeschrei der Menschen mischten sich die Stimmen der durch das Feuer erschreckten Thiere, die mit aller Anstrengung gebändigt werden mußten. Aus den übrigen Wagen des Zuges, welche zum Glück rechtzeitig von dem brennenden ersten Wagen hatten abgeköpft und getrennt werden können, stürzten das weibliche Personal und die wenigen Thierwärter und übrigen männlichen Personen angst-erfüllt herbei; doch konnten sie leider in der auf so schreckliche Weise erhellten Nacht und Wildniß nur rath- und thatlos, dabei den Jammer der Brennenden mit ihren eigenen Wehklagen begleitend, dem Flammentode ihrer Genossen zusehen. Nicht lange dauerte es, da stürzten Seitenwände und Orde des brennenden Wagens zusammen und bedeckte Tode und Sterbende. — Die Maschine war unterdessen nach Greeley abgedampft, um ärztliche Hülfe herbeizuholen. Die Hülfe des Feuers hatte die Schienen eine Strecke weit verbogen und die Querschwellen bis auf den Grund verbrannt. In aller Eile machte man die Strecke wieder fahrbar und der ganze Zug ging alsdann mit der traurigen Ladung der vielen Todten und Sterbenden nach Greeley. Von allen Insassen des ersten Wagens waren nur Wenige vor dem sofortigen Tod gerettet. Neun mit den schwersten Brandwunden bedeckte Männer wurden nach Denver in das Union Pacific Hospital verbracht. Der Extrazug der außer dem weiblichen Personal und noch wenigen Männern, die Thiere und Requiriten führte, setzte alsdann die Reise nach dem Bestimmungsorte weiter fort. Das schreckliche Unglück ist zum größten Theil der unverantwortlichen Einrichtung des Schlafwagens, dann aber auch der Unvorsichtigkeit der Opfer selbst zuzuschreiben. Es wurde konstatiert, daß die Männer mit offenem Licht und brennender Pfeife in dem Wagen sich aufzuhalten pflegten und es steht ebenfalls fest, daß das Feuer auch in dieser Unvorsichtigkeit seinen Grund hatte. Von den meisten der Verunglückten kennt man nur die „Künstlernamen“, da sie erst 2 oder 3 Tage vorher engagirt worden und ihre rechten Namen auf den Gagelisten noch nicht verzeichnet waren.

Vor einigen Tagen ist der Kommissär eines großen Pariser Juwelenhändlers mit Diamanten im Werthe von etwa 30,000 M. durchgegangen. Der Dieb wandte sich nach Deutschland und kam auch nach Frankfurt. Durch Telegramme, welche von seinen Helfershelfern hierher an ihn gelangten, erfuhr man, daß er hier war. Der Schutzmann Köhler nahm seinen Stand am Schalter des Telegraphenbureaus. Er mußte lange warten. Endlich um 7 Uhr Abends kam der Hausbursche eines hiesigen Hotels und verlangte das Telegramm. Der Beamte erfuhr von dem Burschen, daß der Adressat auf dem Götterplatze stehe und nur wenig Deutsch spreche. Er ging mit ihm, und verhaftete den wartenden Franzosen.

Die „Voss. Ztg.“ erzählt, der Orden pour le merito meste 51 Centimeter im Quadrat, die Ecken des Kreises seien je 10 Centimeter tief ausgeschnitten, getragen werde er um den Hals an einem 58 Centimeter breiten Bande. Man vergegenwärtige sich diese Größenverhältnisse und wird sich sagen müssen, daß der freilich seltene Orden auch nur für außerordentlich große Menschen bestimmt sein kann.

Fruchtpreise zu Neuß am 13. Septbr.

Weizen neuer 1. Qual.	16 80	Hafer neuer 1. Qual.	13 30
2. „	15 80	2. „	12 80
Randroggen neuer 1. „	14 60	Raps 1. „	26 —
2. „	13 60	2. „	24 50
Winter-Gerste	15 30	Kartoffeln	4 —
Buchweizen 1. Qual.	— —	Heu per 50 Kilo	3 60
2. „	— —	Roggenstroh per Schock	— —

Preise unverändert.
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 55 50
Rübsöl per 100 Kilo faßweise 57 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl. 126 —
Preßkuchen per 1000 Kilo 5 80
Kleien per 50 Kilo — —
Rübsöl unverändert. Ruchen höher.

